

Von den Schulzeugnissen

Autor(en): **Mülli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **13 (1927)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

entgegen. Möge manch edler Wohltäter aus Dankbarkeit gegenüber dem allgütigen Gott, der ihn im glücklichen Besitze seiner gefunden, geraden Körperglieder belassen, als treuer Heilandsjünger herbeieilen und mit seiner gütigen Hand und trostvoll beistehen! Wahrlich, dann gilt auch ihm das schöne Wort: „Wohltaten spendend ging er durchs Leben!“

Tausend Dank zum voraus für jede kleinste milde Gabe!

Gelder nehmen dankbarst entgegen der Unterzeichnete oder Orthopädie-Fonds für arme Kinder IX 4216.

Wagen (St. Gall.), den 12. Mai 1927.

Prälat Jos. Meßmer, Redaktor.

Von den Schulzeugnissen

Hans Mülli, Aarau

Von den Zeugnissen muß in der Schule auch geredet werden; nicht einmal im Jahr, nein, öfter, bei geeigneten Gelegenheiten, darf ein passendes Wort fallen.

Das Kind darf, ja soll erkennen, daß die Note im Zeugnis nicht Lohn oder Strafe sein will, sondern bloß Wertung eines Könnens, einer Leistung, daß sie bloß sagen will, wie das Kind schafft, mitwirkt, sich bei der Arbeit einstellt, wie es sich der Aufgaben bemächtigt, den Stoff samt dem Können zu eigen macht. Darum ist es gut, wenn das Kind dann und wann verhalten wird, seine Leistung selber zu bewerten und sich eine Note dafür zu geben.

Ein Kind liest noch nicht gut; es fehlt an der Übung; denn es ist eines jener Kinder, die zu allem eher als zum Buchlesen zu bringen sind. — Es soll sich selber die Note geben, nicht Lohn oder Strafe, sondern einfach beurteilen, wie sein Lesekönnen ist. Es erkennt besser den unleidlichen Zustand und bringt eher den Willen auf: es muß anders werden!

Auch ich will zeigen, daß es eine schwere Pflicht ist, zu bewerten, und daß es mir gar nicht so leicht fällt, die Drei und Vier zu schreiben. Oder soll ich die Eltern täuschen? Wäre das klug? Im Moment vielleicht eine Erleichterung

— und dann später? Beim Uebertritt in eine andere Klasse oder Schule? Wäre das mangelhafte Können, das Angenügen auf die Dauer zu verbergen? Ja, die Kinder sollen diese Gedanken auch einmal denken.

Ich rede davon, wenn die Zeit des Notengebens herankommt, was für Beobachtungen ich mache, was mir schwer fallen wird — nicht im Sinne von Lohn oder Strafe, sondern im Sinne von erfreulichen und betrüblichen Feststellungen — was für Hoffnungen sich erfüllt und leider noch nicht erfüllt haben, wo wir weiter hoffen müssen.

Meinen Kindern habe ich letztes Mal erzählt, als die Noten endgültig in dem Büchlein standen, wie lange ich mich bemüht, alles recht zu werten, nicht zu gut und nicht zu schlecht zu urteilen. Jede Drei und Vier waren mir ein Stich ins Herz, und nun habe ich ein ganz zerstochnes Herz.

Ich gestehe auch, daß ich mich beim besten Willen noch täuschen kann — es kann eine Note zu gut, eine zu schlecht sein. Der Fehler liegt nicht nur an mir, sondern auch am Kinde. Es zeigt mir nicht, wie es ist; es hält zurück, es tut nicht richtig mit. Gut, wer findet, eine Note sei zu gut, soll sie im nächsten Quartal verdienen — und wer glaubt, er sei zu schlecht beurteilt worden, soll mir künftig zeigen, daß er mehr leisten kann.

Zugreifen!

Hans Mülli, Aarau

Ich will die Kinder dazu erziehen, daß sie die Arbeit angreifen, die sich bietet, die getan werden muß. Nichts ist lähmender und für das Fortkommen hinderlicher, als das Zaudern, das Nichtanfassenkönnen, das Unvermögen, den Willen in die Tat umzusetzen.

Wir müssen die Hemmungen äußerer und innerer Art besiegen lernen; wir müssen unsern Willen und unsere Gedanken konzentrieren lernen auf die zu verrichtende Arbeit, damit die Stoßkraft groß genug werde zum Zugreifen. Wenn erst die Arbeit im Gange ist, wird sie leichter fortgesetzt und zu Ende gebracht werden können.

Wir helfen dem Schüler jene Geistesverfassung

gewinnen, welche das Zugreifen, das Anpacken ermöglicht. Wir machen ihm das Unbefriedigende und Lästige des Zustandes bewußt, der nicht Kraft aufbringt, anzufassen und einzuleiten.

Mein Max war ein solch schwerfälliger Bube, der trotz guten Willens und trotz rechter Anlagen nicht anfangen konnte. Wenn der Auftrag lange gegeben war, die Arbeit sich angeboten hatte, er stand noch und zauderte — er fand den Faden nicht — und wenn nicht neuer Impuls, neuer Stoß von außen gekommen wäre, die Arbeit wäre ungetan liegen geblieben, nicht weil er sie nicht tun wollte und konnte, sondern weil er nicht anzufangen vermochte. Dieser Zustand mußte ihm selber